

FID Biodiversitätsforschung

Der Palmengarten

Aus der seltsamen Welt der Flechten

Pohl, Karl

1970

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

[urn:nbn:de:hebis:30:4-256850](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:30:4-256850)

Aus der seltsamen Welt der Flechten

Karl Pohl, Wetzlar

„Man ist nicht Botaniker, nicht einmal Amateurbotaniker. Gegenüber den intimeren biologischen Vorgängen und Einrichtungen der Pflanzen (wie übrigens des eigenen Leibes) empfindet man keine Wißbegierde.“

Diese treffenden Worte, die die Oberflächlichkeit zahlreicher Menschen ansprechen, schrieb der Engländer E. Mason. Wie recht er hat, beweist die Tatsache, daß das Vorkommen der Flechten mit ihrer Fülle schöner und merkwürdiger Formen kaum be-

kannt ist, liegt doch ihr Lebensraum dort, wo das pflanzliche Leben meist ausgeschlossen scheint.

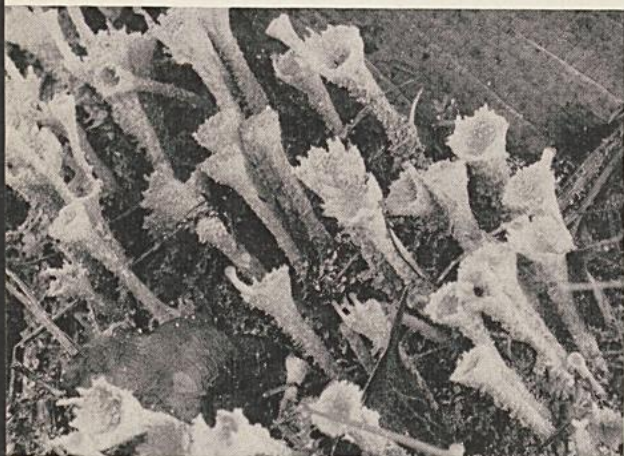
Und doch sind die Findlingsblöcke vom Tiefland bis hinauf zu den höchsten Gipfel der Berge oder auch die Rinden der Wetterbäume oft mit ganzen Flechtengemeinschaften überzogen.

Wie die Forschungen der Wissenschaft ergaben, sind Flechten keine einheitlichen Pflanzen wie etwa Moose und Farne, sondern eigentlich Zwitterwesen, bestehend aus Algen und Pilzen, was aber ihre Selbständigkeit als Familie im großen Reiche der Flora nicht ausschließt.

Bei Algen denken wir zunächst an die grünen Bewohner von Tümpeln und Teichen und können uns nicht vorstellen, wie diese Pflanzen einen Weg zu den Steinblöcken der Gebirge finden sollen. Diese Algen sind es auch nicht, die an der Bildung von Flechten teilnehmen. Die Forschung stellte fest, daß man in den Flechten nur solche Algen findet, wie sie auf festem feuchtem Boden und an Baumrinden angetroffen werden.

Zu allen Jahreszeiten ist das Vorhandensein von Flechten für die Augen aufmerksamer Wanderer ein wundersames und interessantes Geschenk der Natur. Wie reizvoll ist doch z. B. die, oft kleine Polster bildende *Becherflechte* (*Cladonia deformis*) die für ihr Auskommen humosen und torfigen Boden bevorzugt und nicht selten den Saum unserer Waldwege schmückt.

Wie sehr ist daher zu bedauern, daß, einer Mitteilung der Hessischen floristischen Briefe 1964 zufolge aus noch ungeklärter Ursache mehrere bisher recht häufig wachsende Flechten dem Aussterben nahe sind.



Die Becherflechte (*Cladonia deformis* Hoff.) mit tropetenförmigen schlanken Lagerstielen

PILZE Geschichte und Geschichten

Heinrich Karl Prinz, Frankfurt am Main

Pilze zählen schon seit Jahrtausenden zu den menschlichen Nahrungsmitteln, seien es nun die wenigen ausgewählten Arten, die die Tafel der Feinschmecker von Lucullus bis Brillat-Savarin bereicherten, oder die vielen nicht minder schmackhaften „Schwämme“, die damals wie heute den kundigen Sammler erfreuen. In früheren Jahrhunderten bildeten in Kriegs- und Notzeiten oder nach Mißernten die Pilze oft die einzige Nahrung für den Menschen.

In alten Chroniken finden wir immer wieder Hinweise auf tödliche Pilzvergiftungen; so berichtet Thietmar von Merseburg 1018 von einem Fall, bei dem sieben Tagelöhner den Tod fanden. Nicht

immer wird der Tod eines armen Kätters dem Chronisten aufzeichnenswert erschienen sein, und selbst heute, in einer Zeit, die Statistiken für alle Vorkommnisse führt, werden der Öffentlichkeit meist nur Massenvergiftungen bekannt, wie etwa der Tod von 31 Schulkindern im Jahre 1918, die in einem Ferienheim Grüne Knollenblätterpilze verzehrten.

Erstaunlich groß aber ist auch die Zahl der Großen der Geschichte, deren Leben ein Pilzgericht beendete.

So starb um 480 v. Chr. in Indien der Religionsstifter Buddha an einer Pilzvergiftung. Man wird wohl nie erfahren, ob sein Tod auf eine Mahlzeit oder durch eine übergroße Dosis haluzinogener Pilze zurückzuführen war, deren Gebrauch im Fernen Osten zur damaligen Zeit sicher schon bekannt war. Noch heute werden Arten der Gattung (*Psilocybe*) *Kahlkopf* in Süd- und Mittelamerika von den